

INTERGLOBAL

BELGIEN

Gemeinsam für die Sans Papiers?

Text: Tobias Müller; Fotos: Alexander Stein

Ein Hungerstreik von Sans Papiers an der Freien Universität Brüssel hat den Streit um eine Regularisierung wieder zum Thema gemacht. Während die Regierung zögert, formt sich erstmals nennenswerte gesellschaftliche Unterstützung. Doch der Spielraum ist beengt.

Après la tempête, le bon temps arrive, verkündet das Transparent auf dem nackten Beton. Diesmal ist es kein fulminantes Gewitter mit Blitz und Donner. Dieser Sturm ist bleiern und statisch. Hier ist sein Auge: Paletten und Teppiche bedecken den Steinboden, nur einige schmale Gänge bleiben zwischen den Matratzenreihen. Koffer und Plastiktüten verbergen ein paar Habseligkeiten. An den Wänden hängen Klamotten. Wäscheleinen ziehen sich über die Bettreihen. Leere Blicke lugen aus Schlafsäcken hervor, Fußpaare unter den Decken. Eine gespenstische Ruhe hängt im Raum, die alle Gespräche aufsaugt. Die Zeit der Parolen ist vorbei, statt dessen tönt ein stetes Schnarchen aus den dunklen Ecken, und die Heizstrahler surren dazu. Dieser Sturm heißt Hungerstreik. Seit Mitte Februar verweigern die 103 Sans Papiers aus dem Maghreb und Westafrika, Pakistan und der Türkei, die im Dezember die Tiefgarage der Freien Universität Brüssel besetzten, die Nahrung. Die besseren Zeiten sollen mit der Regularisierung von Papierlosen beginnen, die die Regierung angekündigt hat. Die Streikenden wol-

len Klarheit über deren Richtlinien. Wer darf bleiben, wer nicht?

Doch die Regierung schweigt bereits ein ganzes Jahr lang. Im vergangenen März schien eine Lösung unmittelbar bevorzustehen. Kurzfristig, so der frisch unterzeichnete Koalitionsvertrag, solle eine Kommission die „außergewöhnlichen Umstände“ für einen solchen Schritt ermitteln. Hoffnung keimte auf bei den rund 100.000 Sans Papiers, die unter zehneinhalb Millionen Belgiern leben und arbeiten. Flüchtlingsverbände und Unterstützergruppen waren erleichtert, dass das lange vertagte Problem endlich angegangen würde. Seither hat sich ein bizarres Reaktionsschema entwickelt. Am Anfang steht jeweils eine Frist, die sich die belgische Regierung setzt, um den Modus einer Regularisierung bekannt zu machen. Just dieser ist aber in der Koalition, bestehend aus den Christdemokraten und Liberalen beider Sprachgruppen sowie den frankophonen Sozialisten, heftig umstritten. Daher verfährt man mit den eigenen Deadlines nach dem erprobten Muster, mit denen man innenpolitische Probleme in Belgien auch in der Vergangenheit behandelte: Man schiebt sie auf die lange Bank. März, Mai, Juli, Oktober, zuletzt Februar, das sind die Eckdaten einer Kette nicht gehaltener Versprechen. Von mal zu Mal verschärfte sich dabei der Protest der Sans-Papiers-Bewegung. Letzten Sommer eskalierte er. Nachdem sich das Parlament eilig in den

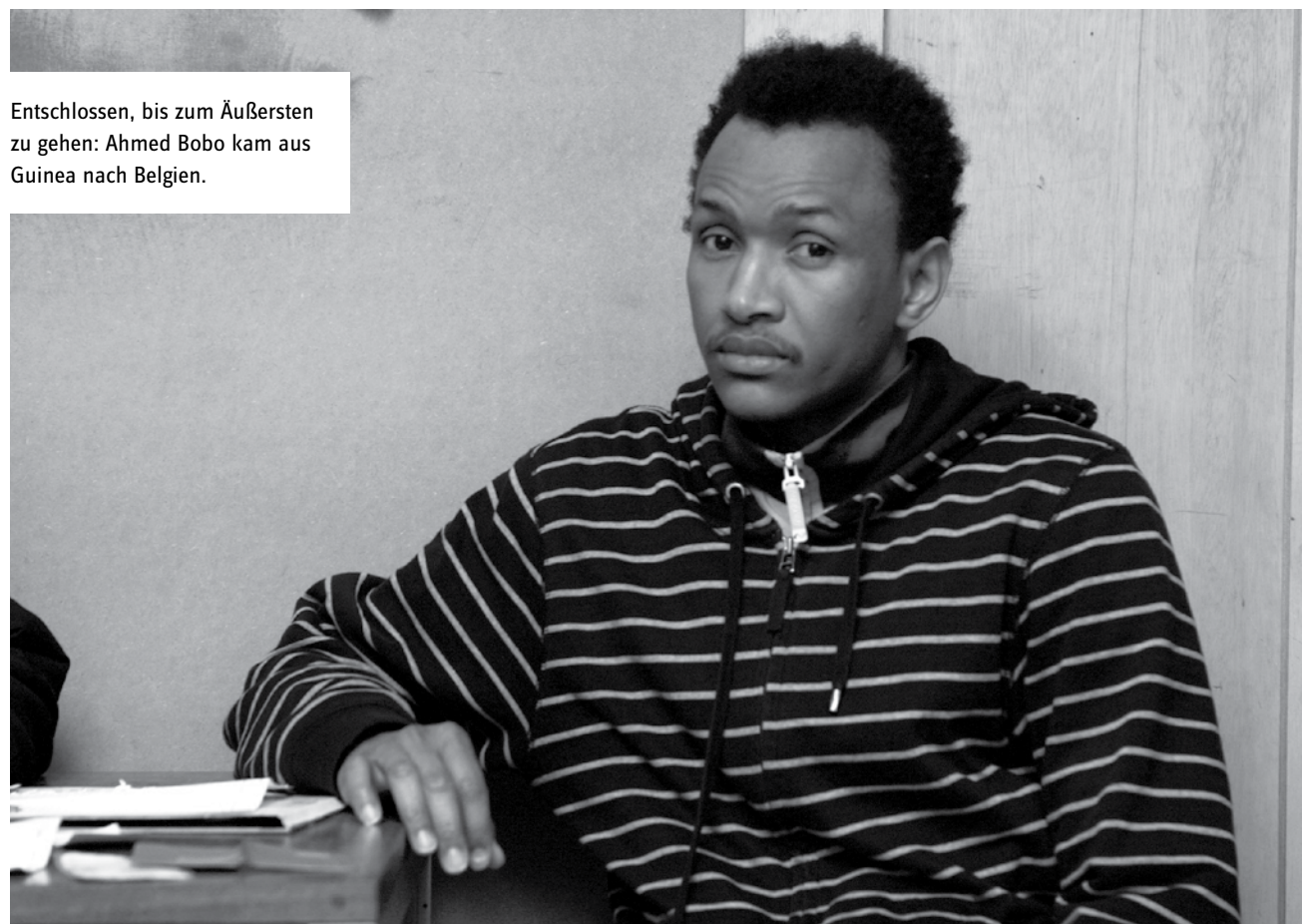
Urlaub verabschiedet hatte, machten Papierlose mit Hungerstreiks und der Besetzung von Gebäuden, Kirchen und Baukränen auf sich aufmerksam. Die Koalition wiederum empörte sich und betonte, nicht erpressbar zu sein. Dann verschwand das Thema wieder unter den Wogen des Sprachkonflikts, der Bankencrashes und des zwischenzeitlichen Sturzes der Regierung.

Eine gespenstische Ruhe hängt im Raum, die alle Gespräche aufsaugt.

In diesem Kreislauf bewegen sich auch die Hungerstreikenden an der niederländischsprachigen Universität VUB in der Hauptstadt. „Diesmal sind wir entschlossen“, sagt Ahmed Bobo, ein junger Guineer, der am Eingang auf einem Schemel an einem niedrigen Tisch sitzt. Wenn jemand aus der Gruppe der 99 Männer und vier Frauen den Raum verlässt, hinterlegt er dort eine kleine Identitätskarte, die vom studentischen Unterstützungskomitee UDEP erstellt wurde. Gewissenhaft notiert Ahmed Bobo deren Nummer sowie die Zeit auf einer Liste. Wer zurückkommt, nimmt seinen Ausweis wieder an sich. Die Registratur der Undokumentierten ist eine gegenseitige Vorsichtsmaßnahme. Bleiben sie zu lange weg, geht jemand nach ihnen suchen. Man weiß nie, was passiert. Schließlich mussten schon mehrere

Streikende im Krankenwagen weggeführt werden. „Wir machen weiter bis zum Tod“, sagt Ahmed Bobo trotzig. Die drastische Rhetorik entspringt einer Einschätzung der politischen Situation, die von den meisten Beobachtern geteilt wird. „Im Moment gibt es wenig Hoffnung. Schließlich sind im Juni Regionalwahlen in Belgien, vorher passiert ohnehin nichts.“ Das Verbannen explosiver Themen vor dem Urnengang gehört zum kultivierten Habitus des Aufschiebens. Wegen des zunehmenden Einflusses der Regionen Brüssel, Wallonien und Flandern sind auch die Wahlen auf zweithöchster Ebene ein Hemmschuh landesweiter politischer Entscheidungen - unabhängig davon, ob es dabei um die zukünftige Struktur Belgiens geht oder um die Gesundheit und das Leben hungerstreikender Flüchtlinge.

Gerade die flämischen Regierungsparteien, die christdemokratische CD&V und vor allem die liberale Open VLD, hätten Probleme, ihrer Wählerschaft eine breite Regularisierung zu verkaufen. Die VLD jedoch besetzt in Person von Anнемie Turtelboom das neu geschaffene Ministerium für Migration und Asyl. Turtelboom, so heißt es auf ihrer Website, habe in dieser „Materie“ von Beginn an eine klare Linie verfolgt: „Kriterien, die für alle gleich sind, nicht beeinflusst durch Emotionen für Einzelschicksale, so schwierig das manchmal auch ist.“ Der Vorsitzende der Parti



Entschlossen, bis zum Äußersten zu gehen: Ahmed Bobo kam aus Guinea nach Belgien.

Socialiste, Elio di Rupo, bedachte sie dafür mit dem Kosenamen „Tante von Flandern“. Und die frankophonen Christdemokraten cdH befürworten eine Legalisierung der Sans Papiers. Von flämischer Seite werden sie daher als Anwälte der Papierlosen kritisiert, besonders Arbeitsministerin Joelle Milquet (cdH) und Marie Arena, die PS-Ministerin für gesellschaftliche Integration. Die direkte Zuständigkeit für eine Bleiberechtsregelung teilen sich Milquet und Arena mit Turtelboom, die immer wieder vor dem anziehenden Effekt einer Regularisierung warnt.

„Die gesellschaftliche Funktion der Universitäten erschöpft sich nicht darin, über Themen wie Migration nur zu forschen.“

Unten im Parkdeck der Uni kommt von all dem nur eins an: „Sie hören uns nicht zu! Die Regierung interessiert sich überhaupt nicht für uns!“ Das ist Francis' Fazit nach einem Jahr Aktivitäten der Sans Papiers. Im Sommer kletterte der Nigerianer auf einen Baukran, im Herbst besetzte er mit mehreren Hundert anderen erst ein leer stehendes Fabrikgebäude, dann eine Turnhalle der französischsprachigen Université Libre de Bruxelles.

Ende November war die Gruppe auf 800 Menschen angewachsen. Unter Zustimmung des Rektorats wichen 200 von ihnen in die Tiefgarage der anderen Universität aus. Jeden Tag, sagt Francis, protestierten sie. Auf öffentlichen Plätzen, bei den Parteizentralen, bei der Migrationsministerin. „Turtelboom“ steht auf dem gemalten Kalender an der Tür - mit der Aufschrift février unter den Tagen 9 bis 13. Am 13. Februar verstrich die letzte Frist. Drei Tage danach begann der Hungerstreik. Francis geht es nicht nur darum, dass die Politik ihr Versprechen aus dem Koalitionsvertrag endlich einlöst. Auch dessen Inhalt macht ihm zu schaffen. Humanitäre Gründe werden da genannt, schulpflichtige Kinder, der Grad der Integration - und ein Arbeitsplatz. „Natürlich arbeiten Tausende Sans Papiers. Aber wer von uns kann schon offen sagen, dies hier ist mein Arbeitgeber?“

Francis jedenfalls kann das nicht. Fünf seiner elf Jahre in Belgien arbeitete der 33-Jährige in einem Schlachthof - mit den Papieren eines Bekannten. Als dieser Eigenbedarf anmeldete, blieben dem früheren Ingenieursstudenten nur noch Aushilfsjobs bei der Autoverschiffung nach Afrika. Sein Asylantrag wurde abgelehnt, das mörderische Klima an nigerianischen Universitäten, das an der Schnittstelle von Sekten und Gangs Dutzende Todesopfer forderte, reichte nicht für ein Bleiberecht aus. Als Francis das nächste Flugzeug nach Europa

bestieg, ahnte er nicht, dass er in der Hauptstadt der EU einmal in einem Parkhaus an einem Hungerstreik teilnehmen würde. „Das ist Wahnsinn“, sagt er mit leiser Stimme. Seine Hand, die kontinuierlich eine Papierkugel knetet, verrät die Anspannung. Nach mehr als zwei Wochen ohne Nahrung kämpft Francis mit Schwindel. Eine Packung Paracetamol hilft gegen die Kopfschmerzen, die ihn oft plagen.

Zur täglichen Visite kommt an diesem Tag Maximilien Kutnowski ins Parkhaus. Der Internist nimmt sein Stethoskop in die Hand und begibt sich auf die Runde durch die Garage. Einen nach dem anderen hört er ab, dann misst er den Blutdruck. Er hat schon mehrere Hungerstreiks von Brüsseler Sans Papiers begleitet. „Wenn man nichts isst, isst man

sich selbst. Nicht nur das Fett, sondern auch die Muskeln, und das Herz ist ebenfalls ein Muskel. Außerdem muss man den Blutdruck im Auge behalten. Schwäche, Husten und Magenprobleme sind auch sehr häufig.“ Kutnowski und seine neun Kollegen kommen, wann immer es ihre Zeit zulässt. Sie fanden sich nach den ersten Notfällen vor zwei Wochen zusammen. Mit dem Zustand seiner Patienten ist er den Umständen entsprechend zufrieden. Sorge macht ihm aber die Verfügbarkeit von Medikamenten. „Hier“, deutet er auf den Stapel von Paracetamol, Hustensaft, Magentabletten und Antibiotika auf dem Tisch. „Die hat ein Kollege aus seinem Privatschrank mitgebracht. Aber wir bräuchten viel mehr davon.“ Vom medizinischen Standpunkt lehnt

visitez notre site internet

The screenshot shows the WOXX website interface. At the top, there's a navigation menu with links for 'home', 'contact', 'info', 'relaunch', 'agenda', and 'archive'. A search bar is located on the right. Below the menu, there are several content blocks:

- aktuell**: A section titled 'WOHNUNGSBAU' with the headline 'Pakt mit dem Teufel?' and a sub-headline 'Mit den Stimmen der Regierungsmehrheit wurde diese Woche der "pacte logement" verabschiedet. Kein krönender Abschluss für den alt gedienten Wohnungsbauminister Boden.'
- aujourd'hui**: A section for '18.06 - 22.06' with the headline 'LOCKED IN et Love Scenes, visite guidée Op ee Sprong, Casino Luxembourg - Forum d'art contemporain, Forum d'art contemporain, Luxembourg, 12h30. Tél. 22 50 45.'
- thema**: A section titled 'BILAN SOCIALISTE' with the headline '« Rien n'a été fait que je n'aurais pu »'.
- agenda**: A section for 'all Freitag um Kiosk'.
- woxx abo** and **woxx pub**: Subscription and publication information.

INTERGLOBAL

Mit dem Hunger kommen auch die Schmerzen: Der Internist Maximilien Kutnowski überwacht den Gesundheitszustand der Hungerstreikenden.



Kutnowski den Hungerstreik ab. Vom politischen her unterstützt er ihn. Die feinen Gesichtszüge des weißhaarigen Mannes werden entschlossen. „Ich schäme mich dafür, wie mein Land diese Menschen behandelt. Seit einem Jahr hat sich überhaupt nichts

getan. Und dann musste die Ministerin neulich nach Kenia, um sich dort ein Flüchtlingslager anschauen. Sie sollte hier mal vorbeikommen.“

Oder in der Turnhalle der benachbarten frankophonen Universität vorbeischaun, wo 200 Sans Papiers

campieren. Den Raum der Universität in Louvain-La-Neuve, den Ende Januar 100 Papierlose besetzten. Die Universität in Genf, wo seit dieser Woche eine leer stehende Wohnung besetzt ist. Oder die Béguinage-Kirche im Zentrum Brüssels, wo 140 Flüchtlinge unter den hellen gotischen Torbögen auf eine Entscheidung warten. In der Geschichte der belgischen Sans Papiers-Bewegung nimmt sie einen zentralen Platz ein. Schon zu Beginn der Legalisierungskampagne vor zehn Jahren kam es dort zu Besetzungen. Die rund 40.000 Aufenthaltsgenehmigungen waren bei weitem nicht ausreichend, sagen Kritiker. Daniel Alliet meint, die Zahl der Betroffenen sei seitdem wieder enorm angestiegen. Der Pfarrer taucht meistens auf, wenn es in Brüssel um Menschen ohne Papiere geht. Im letzten Mai stellte er die seine Kirche wieder einmal für eine Besetzung zur Verfügung. Daraus wurde ein Hungerstreik, der tatsächlich zu einem Teilerfolg führte. Die 161 Besetzer bekamen für neun Monate Bleibeerecht und Arbeitserlaubnis, und auch wenn Ministerin Turtelboom dies als vorübergehende Erholungsmaßnahme deklarierte, kam es bei anderen Sans Papiers doch als Präzedenzfall an. Der heutige Hungerstreik ist seitdem bereits der vierte in Brüssel.

Pfarrer Alliet wollte die Proteste bereits im letzten Herbst ausweiten. „Wir brauchen eine landesweite Aktion, an mindestens zehn Plätzen gleichzeitig. Nicht nur Besetzungen

von Kirchen, sondern auch von Gewerkschaftsgebäuden oder Kulturzentren.“ Ein halbes Jahr später scheinen Alliets Vorgaben wahr zu werden. Die Protestbewegung hat an Breite gewonnen. Ende Februar überreichte der belgische interreligiöse Dachverband Premierminister Van Rompuy ein Schreiben. Darin fordert er eine menschliche Migrationspolitik und eine Regelung für Sans Papiers. Unmittelbar darauf erklärte sich der Zusammenschluss flämischer Universitäten solidarisch mit den Papierlosen. Dazu will man den Protestierenden auch Räume zur Verfügung stellen. Ähnliche Signale gibt es von frankophonen Universitäten. Die sozialistische und die christliche Gewerkschaft unterstützen die Proteste ebenfalls. Sind dies erste Anzeichen eines breiten gesellschaftlichen Bündnisses für Menschen, die in Politik und Medien immer noch gemeinhin als illegale bezeichnet werden?

Riet Dhont hat nach langen Jahren im Dunstkreis der Sans-Papiers-Bewegung einige Qualitäten als Chronistin. Sie ist die Sprecherin der „Coördinatie Martelarenplein“, benannt nach einem Platz nahe der Béguinage-Kirche, der regelmäßig als Kulisse für Flüchtlingsproteste diente. Ein gewisser Optimismus ist nicht zu überhören: „Die Migrationsministerin sagt immer, die Sans-Papiers-Bewegung habe keine Tragfähigkeit. Aber genau die entsteht doch gerade. Vor zwei Jahren standen die Sans Papiers noch alleine mit ih-



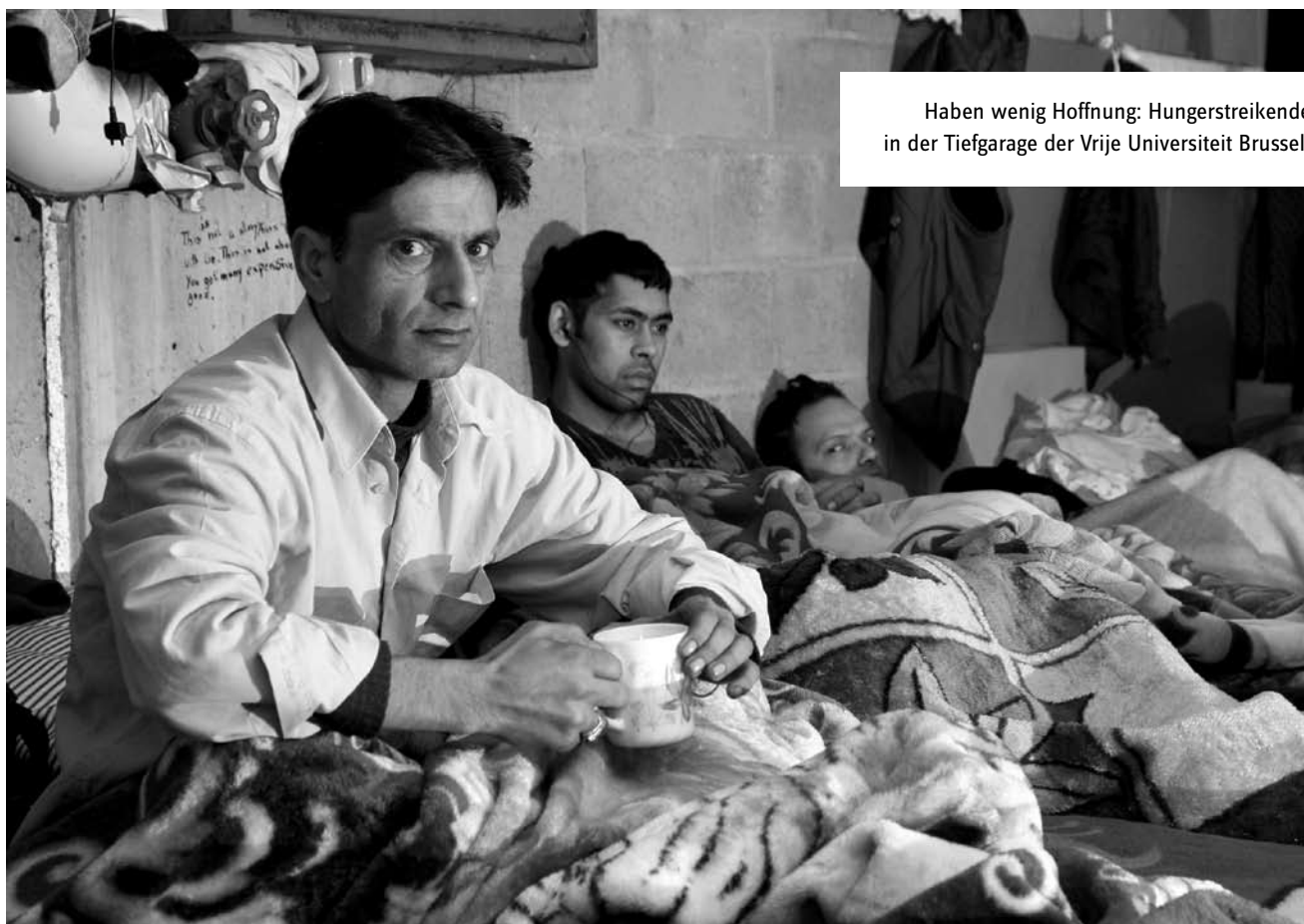
Invitation à l'assemblée générale

Les coopératrices et coopérateurs de la société coopérative woxx sont convoqué-e-s à l'assemblée générale ordinaire, qui aura lieu le **jeudi 26 mars 2009 à 18h30 dans les locaux du woxx** au 51, avenue de la Liberté à Luxembourg (2e étage).

Ordre du jour:

1. rapport de l'ancien conseil d'administration
2. rapport financier de l'année 2008
3. rapport des commissaires
4. décharge du conseil d'administration
5. appel aux candidatures et élection d'un nouveau CA
6. élection des commissaires
7. perspectives du projet
8. divers

Pour le conseil d'administration
Chantal Serres (présidente)



Haben wenig Hoffnung: Hungerstreikende in der Tiefgarage der Vrije Universiteit Brussel.

ren Forderungen. Inzwischen unterstützen auch die Gewerkschaften die Flüchtlinge.

„Neulich reiste die Ministerin nach Kenia, um sich dort ein Flüchtlingslager anzuschauen. Sie sollte hier mal vorbeikommen.“

Das ist umso bemerkenswerter in diesen Zeiten, in denen Arbeitnehmer große Probleme haben.“ Ähnliches gilt für die flämische Zivilgesellschaft. Wie in anderen mehrsprachigen Ländern findet die Sans-Papiers-Bewegung allein schon linguistisch in den frankophonen Teilen mehr Rückhalt. Hinzu kommt, dass Migranten in der politischen Kultur Flanderns nahezu flächendeckend als Gefahr gelten. Genau darum, so Riet Dhont, seien Bündnispartner auf flämischer Seite ungeheuer wichtig.

Die Morgenröte der Menschenrechte zieht über dem Königreich Belgien dennoch nicht auf. Unterstützung genießen die Sans Papiers nämlich vor allem mit der Forderung, endlich eine Antwort in Form klarer Richtlinien zu bekommen. Das Skandalpotenzial liegt daher nicht immer in der drohenden Abschiebung von Betroffenen, sondern darin, dass die Regierung sie vorher so lange zappeln lässt. Paul De Knop, als Rektor der Hausherr der besetzten Tiefgarage, leitet die Unterstützung aus der gesellschaftlichen Funktion der Universitäten ab. „Und die erschöpft sich nicht darin, über Themen wie Migration nur zu forschen.“ Privat äußert De Knop durchaus Sympathie für die Idee der Regularisierung. Als Rektor der Universität jedoch will er vor allem, dass die Regierung sich an ihr Wort hält. Und, so differenziert er, das bedeute nicht, dass jeder automatische ein Bleibe-recht bekomme. Zwischen Minimal- und Maximalkonsens passt in diesem Fall kein Blatt Papier mehr.

Die Kriterien, sollten sie denn kommen, haben zudem eine eigen-

tümliche Ambivalenz. Für einen Teil der Papierlosen bedeuten sie den Schlüssel zum ersehnten Leben in der Legalität. Gleichzeitig legitimieren sie die Abschiebung derer, die den Kriterien nicht entsprechen. Und dass Legalisierung und Illegalisierung Hand in Hand gehen, zeigt sich, wenn man Regularisierungen wie in Spanien oder den Niederlanden im Licht der Einwanderungspolitik dieser Länder betrachtet. Während denen, die drin sind, eventuell die Gnade des Bleibe-rechts gewährt wird, werden außen die Mauern erhöht, um dergleichen in Zukunft zu verhindern. Die Selektion geschieht dabei einmal mehr nach dem Kriterium der Integration - und diese ist meist eine Leistung, die von den Sans Papiers erbracht werden muss. Zu dumm, dass Ahmed Bobo, Francis und all die anderen immer nur die Tiefgarage als Kulisse hatten, wenn sie bis vor kurzem jeden Abend auf englisch, französisch und niederländisch die Brabançonne sangen, die Nationalhymne Belgiens. An einem öffentlichen Ort hätten sie vielleicht zeigen können, wie sehr sie Teil der

belgischen Gesellschaft geworden sind. Doch seit sie im Hungerstreik sind, wird nicht mehr gesungen.

Tobias Müller berichtet für die woxx aus Belgien und den Niederlanden. Er lebt in Amsterdam.

Nächste Woche:

Der Playboy Atatürk

Charmant und gut aussehend sei er gewesen. Die Damen in ganz Europa hätten von seinen Tanzkünsten geschwärmt. Doch inwiefern beeinflussten Frauen die politische Position Atatürks - dieser Frage, versucht eine soeben erschienene Biografie nachzugehen.

